

Neuenbürg.

Geschäfts-Empfehlung.



Ein Edel Bier
ist das **Spezialbräu**
der **Vereinigten Brauereien**
STUTTGART
Tübingen H.-G.

Edelbräu
Vereinigte Brauereien
Stuttgart-Tübingen A.G.

Telefon
276 u.
6605

Einem sehr geehrten Publikum und besonders den **Hh. Wirten** und **Flaschenbierhändlern** von hier, sowie des ganzen Bezirks die ergebene Mitteilung, daß wir am hiesigen Plage ein

Bier-Depot

errichtet haben.

Wir liefern die als wohlbekömmlich und ausgezeichnet bekannten **Biere hell und dunkel**, sowie das beliebte „Edelbräu“ in **Fässern und in Flaschen** an **Wirte und Private** in gewünschter Quantität frei ins Haus und empfehlen dieselben geneigter Abnahme.

Hochachtungsvoll

Vereinigte Brauereien Stuttgart-Tübingen.

Depositär: **Christian Bacher**, früherer Sodawasserfabrikant,
Neuenbürg. — **Telephon Nr. 60.**

Schwann.

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 27. September ds. Js. in das Gasthaus z. „Waldhorn“ dahier freundlichst und ergebenst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Ernst Pfeiffer, Kettenmacher,
Sohn des Ludwig Pfeiffer, Straßenwirts.

Luise Büchler,
Tochter des Friedrich Büchler, Gerbereiarbeiters.

Abgang 11 Uhr.

Hohes Einkommen erzielt Jeder

durch Uebernahme der **Agentur** einer alten, deutschen **Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft**. Auch ist bei befriedigenden Leistungen Anstellung mit Fixum oder Zuteilung größeren Bezirkes nicht ausgeschlossen. Reflektanten belieben ihre Offerte zu richten unter S. T. 289 an **Daupe & Cie., Stuttgart.**

Rud. Kölle, Esslingen a. N.



Leistungsfähigste **Holzbearbeitungsmaschinen** für Groß- und Kleinbetriebe, moderne Maschinen neuester Konstruktion. Größte Leistungsfähigkeit. Volle Garantie. Prima Referenzen. Goldene und andere Staatsmedaillen. Kataloge und Kostenschätzungen gratis.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfehl
**Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett-
Wäsche**

für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Nameneinwebungen kostenfrei. Bemerkenswerte Offerte gerne zu Diensten.

Jetzt ist die richtige Zeit
zu verbessern und zu vermehren durch gleichzeitiges Vergähren mit

Baps's Haustrunk.

Sicherstes Mittel, haltbaren, weinähnlichen Most zu erzielen

100 Liter, mit ff. Weinbeeren **M. 4.**
100 Liter, mit feinsten Malagatrauben **M. 5.**
Franko Nachnahme. **Ohne Zuder.**
Genaue Anleitung gratis.

Erste Zeller Weinstofffabrik
A. Zapf, Zell-Harmersbach.

KINDERWAGEN



Sportwagen, Leiterwagen, Fessel, Blumentische in Holz und Naturleiden, sowie alle Sorten Korbwaren in großer Auswahl empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath, Pforzheim.
Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.
Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Kunde Füllkosen

(irische) Dauerbrenner, kleine und größere, nur 1 Winter gebraucht, wegen Errichtung einer Zentralheizung billig zu verkaufen in der früheren „Villa Kull“, Marzell.

Ebenfalls sind gute Zimmertüren und gemalte Fensterscheiben zu verkaufen.

Georg Bacher

Gipsfermeister
Neuenbürg
Telephon 58
empfiehlt stets ab Werk und Lager hier

Steinzeugröhren für Abort- und Dohlenanlagen,
Selbstgefertigte Zementröhren, Spülbänke Wasser- u. Ofensteine in Terrazzo und verschiedenen Sandsteinfarben,
farbige Plättchen für Küche und Hausflur,
Glasierete Wandplatten, Falz- u. gewöhl. Ziegel, Glasziegel u. Schindeln, Hourdis, Badsteine und Schwemmsteine, feuerfeste Badsteine und Platten, Portlandzement und Kalk in Säcken,
Mosetts in braun und weiß,
Dachpappe in allen Sorten,
Stallventilatoren, Kamintürchen, Dachfenster und Gipsdielen.
Herstellung von Plattenbelag, Terrazzoebden und Kunststeine jeder Art.

Conweiler.
Eine noch gut erhaltene

Hobelbank,

sowie ein 500 Liter haltendes

Fass

hat preiswert zu verkaufen
Karl Jaak, Wagnerstr.
Auch eine junge

Kuh samt Kalb

hat zu verkaufen
der Obige.

Fässer-Verkauf.

Eine Partie neue wein-grüne **Eichenholz-fässer**, von 360 bis 470 Liter haltend, zum Teil mit Tüchchen, hat zu verkaufen
Georg Angerer,
Restaurateur,
Pforzheim Deimlingsstr. 6. Markt



Wir beehren uns ergebenst mitzuteilen dass unsere Lager für die bevorstehende Saison aufs reichhaltigste sortiert sind.

Wir halten uns bei Bedarf bestens empfohlen.



Gebrüder Schmidt

Marktplatz 7, Pforzheim, Ecke Deimlingstr.

Geschäftshaus für

Damenkleiderstoffe und Seidenwaren,

Wachstoffe u. Baumwollwaren
Schürzen, Plaids, Unterröcke,
Umschlagtücher u. Ballchales.

Herren-Kleiderstoffe.

Fertige Wäsche,
Leinenwaren, Aussteuerartikel

Gardinen, Tischdecken, Bettvorlagen.

Wollene Bettdecken,

Bettfedern, fertige Betten,

Eisenbestandteilen.

Wasserdichte Loden-Belerinen

für

Kinder u. Erwachsene

in allen Größen

neu zugelegt.

J. Hiltner,

Pforzheim, Leopoldstrasse 3^a.

Neuenbürg.

Ein möbliertes

Zimmer

Mitte der Stadt wird auf
15. Oktober zu mieten gesucht.
Offerte an die Exped. ds. Bl.

Ein junges, fleißiges, einfaches

Mädchen

für häusliche Arbeiten zu kleiner
Familie gesucht per 1. Oktober
oder später.

Näheres Corset-Geschäft Zer-
rennerstraße 1, Pforzheim.

Achtung Bruchleidende!

Meine Bruchbänder, Tag und Nacht tragbar, mit und ohne Feder, bieten Ihnen die grösste Erleichterung unter voller Garantie des Zurückhaltens jeden Bruches. Von den meisten Aerzten bevorzugt und verordnet. **Geradehalter, Suspensor, Leib- u. Vorfalbinden.** Durch langjährige Erfahrung bin ich im stande, das **Allerbeste** zu bieten. Bin wieder mit Mustern anwesend in **Pforzheim** am Mittwoch, 30. September, von 2—6 Uhr, Hotel Blume a. Schlossb.

Bandagist-Spezialist Eugen Frei,
früher bei L. Bogisch,
Stuttgart, Vogelsangstrasse 41.

Ich richte
jeden Freitag
eine Sendung zu reinigen-
der und färbender Ar-
tikel an die von mir
vertretene hervorragend
leistungsfähige

Runsfärberei
chem. Wäscherei
und bitte um rechtzeitige
Aufträge.
Hochmoderne Farben.
Emil Meisel, Neuenbürg

Nach Amerika von Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppel-
schrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige
Preise. — Vorzügliche Verpfleg-
ung. — Abfahrten wöchentlich
Samstags nach New-York.

Auskunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann
in Neuenbürg.

Chr. Schill

Bauunternehmer
in **Wildbad**

empfiehlt waggontweise ab Fabrik
und im Einzelverkauf ab Lager
Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:

Falzriegel,
gew. Riegel u. Schindeln,
ka. Portlandcement
vom württ. Portlandementwerk
Lauffen a. N.

Zement-, Steingug- u.
Wandplatten,

Sacksteine

in allen Sorten und

Kaminsteine,

Schwemmsteine

und selbstgefertigte

Schlacken- u. Gipssteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

feuerfeste Sacksteine und

Platten,

Steingröhren in allen

Cementröhren in allen

gemahl. Schwarzkalk

in Säcken,

Carbolinum,

Dachpappen,

Bei Wagenladungen ent-
sprechend billiger.

Siefert's Hastrunk

ist und bleibt
der Beste und
billigste
Volks-
trunk?

Überall ein-
geführt. Bester
Erfolg für Obst-
most und Wein-
wein. Gesund-

und bekömmlich. Viele An-
erkennung. Einfachste Verei-
tung. Weinstoff für 100 Liter

mit 1a. Weinstoffen nur Mark
4.—, mit Malagatrauben Mark
5.— (ohne Zucker) franco Nach-
nahme mit Anweisung. 1a. Wein-
zucker auf Verlangen zum billig-
sten Preise.

Zell-Harmerbad. Wein-
substanzenfabrik

Wilh. Siefert,
Zell a. H. (Baden).

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

Drangestern } feinste
Blaustrich }
Rotstrich } hochfeine
Violettstrich } beste
Grünstrich } Konsum-
Braunstrich }

**Stern-
wollen!**

nur echt mit diesem Sternzeichen der
Norddeutschen Wollkammerei und
Kammgarnspinnerei in Bahrenfeld.
Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich,
schreibt die Fabrik Geschäfts u. Handlungen nach.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit
und Billigkeit ist

MAGGI's Würze. In Original-Flaschen und
nachgefüllt bestens em-
pfohlen von
C. Büxenstein Nachf., Inh.: Carl Pfister.

Nur **Leopold-Strasse** ist jetzt das **Eisen- u. Ofen-Lager**
Nr. 11 von **H. Kulsheimer Nachf. in Pforzheim.**

**Kathreiners Malzkaffee führt dem Körper keinen einzigen
störenden und schädlichen Stoff zu. Wissen Sie, was das heut-
zutage zu bedeuten hat?**

Versammlungen finden statt:

am Samstag den 26. September, abends 8 Uhr, in Wildbad, Gasthaus Zum Badischen Hof;
 am Sonntag den 27. September, mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Voffenau, Gasthaus Zum Adler;
 am Sonntag den 27. September, nachmittags 5 Uhr, in Herrenalb, Gasthaus Zum Waldhorn;
 ferner am Sonntag den 27. September

nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr
 in Arnbach im Gasthaus Zum Ochsen
 in Calmbach im Gasthaus Zum Bären
 in Conweiler im Gasthaus Zum Adler
 in Dobel im Gasthaus Zur Sonne
 in Engelsbrand im Gasthaus Zum Hirsch
 in Feldrennach im Gasthaus Zum Hirsch
 in Gräfenhausen im Gasthaus Zum Bären
 in Kapsenhardt im Gasthaus Zum Köhler
 in Langenbrand im Gasthaus Zum Kurhotel
 in Waldrennach im Gasthaus Zum Ochsen

abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr
 in Bielesberg im Gasthaus Zum Köhler
 in Birkensfeld im Gasthaus Zum Köhler
 in Dennaich im Gasthaus Zum Flug
 in Grunbach im Gasthaus Zum Hirsch
 in Höfen im Gasthaus Zur Sonne
 in Neuenbürg im Gasthaus Zur Eintracht
 in Obernhansen im Gasthaus Zur Traube
 in Ottenhausen im Gasthaus Zum Adler
 in Salmbach im Gasthaus zum Löwen
 in Schwann im Gasthaus Zum Waldhorn.

Thema ist in sämtlichen Versammlungen:

Politik und Soziales.

Als Referenten fungieren die Herren **Vast, Hamann, Kluge, Schöttlein** und **Steinmayer** aus Pforzheim, **Fette, Gläser, Görber, Pflüger, Senfert** und **Wasner** aus Stuttgart.

Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlungen ladet freundlichst ein

Das Komitee für die Errichtung eines Gewerbegerichts für das Oberamt Neuenbürg.

S. A.: **Otto Wasner**, Landtagsabgeordneter.

Dermischtes.

Dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ wird mitgeteilt, daß der jüngste noch lebende Teilnehmer am deutsch-französischen Krieg der Hausverwalter Christoph Neher bei der Generaldirektion der K. Staatseisenbahnen in Stuttgart ist, der den Krieg im Alter von nicht ganz 15 Jahren mitgemacht hat. Neher ist geboren am 25. Juli 1855 in Ulm; er ist in der Uniform konfirmiert worden und am Tage der Konfirmation, am 4. April 1869, beim 5. Infanterieregiment (Nr. 123) in Ulm eingetreten. Er hat den Feldzug von Anfang bis Ende als Musiker 3. Klasse (Kottenmeister) mitgemacht. Neher war vom 4. April 1869 bis 1887 beim Militär; von da an war er bei der Bahn als Schaffner, Portier, und bis vor 3 Jahren als Hausverwalter angestellt; er erfreut sich heute noch einer seltenen Rüstigkeit. — Ein weiterer Teilnehmer der großen Krieg im Alter von 15dreiviertel Jahren mitgemacht hat, ist der Kanzleiaufwärter Karl Ketterlinus in Stuttgart. Er ist am 6. Oktober 1854 in Stuttgart geboren und war somit zur Zeit der Mobilmachung 15dreiviertel Jahre alt. Ketterlinus war schon im November 1868, also nicht ganz 14jährig freiwillig bei der Kapelle des 12. Jägerbataillons eingetreten und machte als Hornist bei der 2. Kompagnie dieses Bataillons (Hauptmann Wolf) den ganzen Feldzug mit, wobei er an dem Gefecht bei Billiers und dem Sturm auf Champigny teilnahm. Nach Beendigung des Krieges, aus dem er unverfehrt zurückkehrte, diente Ketterlinus bei dem genannten Bataillon bezw. dem daraus hervorgegangenen Grenadierregiment Nr. 119 (1. Bürtt.) bis April 1888 weiter; seitdem ist er als Kanzleiaufwärter bei dem K. Steuerkollegium Abt. für Hölle und indirekte Steuern angestellt.

Waldbsee, 25. Sept. Im „Waldbseeer Wochenblatt“ vom 23. d. Mts. liest man: „Achtung! Vom 22. auf 23. September hat sich meine Frau verlaufen. Der redliche Finder wird gebeten, sie so gut zu unterhalten, daß ihr der Gedanke, zu mir zurückzukehren, niemals kommen kann. Anton Wäscher, Maurerpolier.“

Arzneireste. Viele Leute haben die törichte Angewohnheit, Arzneireste aufzubewahren, um sie

gelegentlich verwenden zu können. Diese falsche Sparsamkeit hat schon viel Elend herbeigeführt und ist die traurige Ursache von großem Schaden geworden. Die meisten Arzneimittel haben nur eine beschränkte Haltbarkeit. Sie wirken im verdorbenen Zustand nicht anders als Gift. Dazu kommt noch, daß der Laie gar nicht unterscheiden kann, ob die Krankheit im Wiederholungsfalle nicht ganz andere Mittel, schärfere oder schwächere, fordert. Arzneireste müssen, sobald der Arzt ihren Weitergebrauch untersagt, in den meisten Fällen sofort ausgeschüttet werden, und zwar an einen Ort, der Gefahren ausschließt. Ausgenommen davon sind nur wenige Pillenarten und Tinkturen, die aber nie, ohne daß sie der Arzt vorher begutachtet hat, wieder in Gebrauch genommen werden sollen.

„Die Schwaben werden nicht eher gescheit, als bis sie vierzig Jahre alt sind.“ Schreiber dieses ist ziemlich weit in der Welt, auch im Ausland herumgekommen und überall hört er obigen Ausspruch. Hat jemand seinen Auftragsgeber nicht verstanden oder etwas ganz und gar verkehrt gemacht, tönt ihm der geflügelte Ausdruck entgegen: „Du bist halt auch ein Schwabe und wirst nicht eher gescheit, als bis du vierzig Jahre alt bist.“ Ein höhnisches Spottgelächter von Seiten der anwesenden Kollegen ergießt sich über den Betreffenden und zwingt ihn, in klägerem Fall auch mit einzustimmen, um über das momentane Aergernis hinwegzukommen. Außerhalb Schwabens und über den Grenzen unseres deutschen Vaterlandes erweckt dieser Ausspruch die Auffassung, daß dem wirklich so sei, während jedoch die Kenner unseres schwäbischen Volksstammes wissen, daß die Schwaben in geistiger Begabung auf derselben hohen Stufe stehen, wie die anderen deutschen Volksstämme. Wenige nur wissen den Ursprung dieses geflügelten Ausspruchs und so gestatte ich mir, zur Frage seiner Entstehung einen kleinen Beitrag zu liefern. Es war zur Zeit des Mittelalters, als nacheinander die Gründung der deutschen Städtebünde erfolgte. Auch der schwäbische Städtebund entstand und verfolgte den Zweck, wie alle seine Vorgänger, welche mitunter von nicht langer Dauer waren, den Schutz des Handels, des Eigentums und des Kaufmanns, gegen die damaligen Wegelagerer, das Raubrittertum, welches unge-

hindert und in frivoler, barbarischer Weise die Wagenzüge der Kaufleute überfiel, diese ausplünderte oder als Beute mitnahm und die oder den Eigentümer in das nahe Burgverließ schleppte und nur gegen hohes Lösegeld wieder freigab. Der schwäbische Städtebund war einer der mächtigsten im deutschen Reiche und überdauerte infolge seiner guten Organisation die meisten der anderen Bünde, sehr zum Aerger seiner Gegner. Manche stolze Raubritterburg wurde von ihm aufgehoben und seine Insassen entweder aufgehängt, oder in die sicheren Gefängnistürme der Stadt gesteckt und dem ganzen Räuberwesen ein gewaltiger Riegel vorgeschoben. Zu dem Ältesten (oder Vorstand) des Bundes durften laut Satzungen des Bundes nur Männer, welche das vierzigste Lebensjahr erreicht hatten, von Seiten der Mitglieder gewählt werden. Männer, welche an Erfahrungen reich und an Verstand reich waren, wie sich die Satzungen ausdrückten. Infolgedessen man auch annahm, daß der Bund wie kein anderer auf das ganze Räuberwesen so nachhaltig wirkte und es ausrottete. In ihrer ohnmächtigen Wut darüber, daß ihnen das Handwerk gelegt und ihre Einnahmequellen verstopft, überhäuften sie die schwäbischen Bändler mit grimmigem Hohn und Spott und bezugnehmend auf die Wahl ihrer Ältesten mußten sie bei jeder sich darbietenden Gelegenheit hören, daß sie als Schwaben ja nicht eher gescheit werden, als bis sie vierzig Jahre alt sind. Durch die Jahrhunderte hindurch hat sich dieser Ausspruch erhalten und in der Welt immer mehr verbreitet, manchem zum Aerger, vielen aber auch zur Heiterkeit.

Aus den Erinnerungen eines russischen Geheimpolizisten. Ein lebendiges Bild von der stummen Verbitterung und der skrupellosen Grausamkeit, unter denen in Rußland sich der ewige Kampf zwischen den Geheimpolizisten und den nihilistischen Verschwörern abspielt, geben die Erinnerungen, die einer der ehemaligen Chefs der geheimen politischen Polizei, der jetzt in London seine Pension verzehrt, im „Wide World Magazine“ veröffentlicht. Berth, der dem Haushalt des Zaren zugeweiht war, mußte das unrühmliche Amt auf sich nehmen, als Polizeispion sich in die nihilistischen Bruderschaften einzuschleichen, um so, als Wissender, die Polizei

vor geplanten Attentaten von Fall zu Fall zu warnen. Eine Zeitlang ging das auch nach Wunsch; bald aber schöpften die Verschwörer, die ihre Pläne auf geheimnisvolle Weise immer kurz vor der Ausführung verraten sahen, Verdacht gegen Peris; mit einem fingierten Attentatsplan stellten sie ihn auf die Probe und gewannen so Gewißheit darüber, wer der Verräter war. „Ein neuer Plan ward entworfen und ich sollte an einer festgesetzten Stelle im Walde zu einem Rendezvous mich einfinden. Ich ahnte, daß man mir auf der Spur war, aber es gab kein Zurück, ich ging. Mein Verdacht war nur zu wohl begründet; kaum hatte ich die Stelle erreicht, so ward ich von einer Schar Nihilisten überwältigt und im Nu an Händen und Füßen gefesselt. Der Führer verlas eine Anklageakte, die mich als Polizeispion brandmarkte und, an einem Baum festgebunden, sah ich tausend verachtungsvolle und haßerfüllte Blicke auf mich gerichtet. Ich leugnete alles. Aber unter derben Mißhandlungen gab man mir die Erklärung, daß der Staat über meinem Haupte bereits gebrochen sei. Nun drangen die Verschwörer in mich, ihnen die geheime Organisation der Polizei zu verraten. Auf meine Weigerung erfolgte eine kurze Beratung; das Ergebnis war der Beschluß, mich zu foltern. Die Schar umdrängte mich und man begann, mir unzählige Nadeln in den Körper zu treiben. Keiner schien die Gelegenheit veräumen zu wollen, mir Qualen zuzufügen. In unsagbaren Schmerzen wand ich mich am Baume; ich suchte mich zu beherzigen, preßte die Zähne aufeinander und kein Wort kam über meine Lippen. Ein paar stämmige Gesellen peitschten mich aus; aber als alles fruchtlos blieb, schien man nicht gesonnen, weitere Zeit an mich zu verschwenden. Einer schlug vor, mich sofort wie einen Hund niederzuschießen. Andere waren fürs Hängen. Ein wüster Tumult entstand. Da trat eine junge polnische Verschwörerin vor, ihre dunklen Augen bohrten sich mit einem Blick grenzenlosen Hasses in die meinen und sie rief: „Ich habe eine Idee. Eure Todesarten sind zu kurz. Wir wollen ihn auf die Schienen binden. Der Nola-Petersburg-Express ist in einer Stunde fällig. In der Zeit wird er noch Gelegenheit haben, über seine Verräterei nachzudenken, ehe der Zug ihn in Hefen reißt. Mir stockte der Atem, kalter Schweiß drang mir aus allen Poren, mit Mühe bewahrte ich die Besinnung. Der Vorschlag ward mit Enthusiasmus aufgenommen, und wenige Minuten später lag ich festgeschnallt, den kalten Stahl der Schiene unter meinem Nacken, hilflos auf der Bahnstrecke. Mit einem höhnischen „Gute Nacht!“ verschwanden die Denker im Dunkel. Ich suchte mich zu befreien, ich riß, ich zerzte, ich wand mich, alles umsonst. Die Fesseln gaben nicht nach. Meine Kräfte erlahmten. Von einem furchtbaren Grausen befallen lag ich da. Und dann kam es: Erst ein leises, dunkles Zittern in den Stahlschienen, ich hörte es nicht, ich spürte nur das Vibrieren. Das Zittern verstärkte sich, ich hörte ein fernes, dumpfes Brausen, und dann sah ich auch am Horizont, ein paar kleine leuchtende Punkte aufstauen, die sich rasch vergrößerten: der Zug kam. Ich kann es nicht beschreiben, welches namenlose Entsetzen meinen Körper durchschüttelte. Ich riß und zerzte an meinen Fesseln; aber umsonst; immer größer wurden die Lokomotivlichter. In wahnwitziger Angst erhob ich meine Stimme; ich schrie wie ein Verzweifelter, und ich wußte doch, daß das Brausen der Fahrt jeden Laut übertönen mußte. Noch 300 Meter, dann noch 200, ich wußte: nur wenige Sekunden noch habe ich zu leben. Mit der Kraft des Wahnsinns versuchte ich einen letzten Ruck. Die Banden lockerten sich etwas, noch eine letzte Anspannung — und dann sank ich zwischen den Schienen auf die Steine. In demselben Augenblick brauste donnernd der Zug über mich hin und tausend Funken sah ich um mich sprühen. Dann verlor ich das Bewußtsein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Hospital. Drei Monate waren verstrichen. Aber monatelang noch lag ich in furchtbaren Nerventribsen, bis das Ministerium mich mit einer Gratifikation zur Erholung nach dem Süden schickte.“

Wie man ein guter Journalist wird. Zu Aurelien Scholl, der ein Meister der journalistischen Kunst war, kam einmal ein Jüngling mit der Frage, ob er ihm nicht irgend eine Beschäftigung in einer Zeitungsredaktion verschaffen könnte. „Verstehen Sie denn etwas vom Journalismus?“ fragte Scholl. „O ja!“ erwiderte der andere, „ich habe bei einem alten Journalisten, der einen journalistischen Kursus eingerichtet hat, alles gelernt, was zum Journalismus gehört.“ Scholl führte darauf den jungen

Mann ans Fenster und sagte: „Sehen Sie sich einmal an, was unten auf der Straße passiert.“ Der Jüngling sah hinunter, erblickte aber nichts weiter als Wagen, Menschen und alles andere, was das Bild einer belebten Pariser Straße vervollständigt. „So“, sagte Scholl nach einer Weile, „Sie setzen sich jetzt an diesen Tisch und schreiben Ihre Eindrücke nieder; dasselbe tue ich.“ Am nächsten Morgen erschien im „Echo de Paris“ ein prächtiger Artikel über das Leben und den Verkehr auf einer großen Pariser Straße; der Artikel stammte natürlich aus Scholls Feder; der trockene und gequälte Artikel des journalistisch vorgebildeten Jünglings aber war in den Papierkorb gewandert.

„Eßbare“ Pilze. Man schreibt: Kürzlich erschienen in einem besseren Gasthof in Sch. mehrere Touristen, die eine größere Menge Pilze mitbrachten und die Wirtin bat, sie zuzubereiten. Diese tat das auch, und als das Gericht fertig war, sah es wirklich recht appetitlich aus. Die Fremden ließen sich ihre Pilze recht gut schmecken und nur ein kleiner Teil blieb übrig, dem ihr Hunger nicht mehr gewachsen war. Als die Wirtin dies sah, meinte sie zu ihrem Mann: Du, Mann, diese Pilze da sind noch übrig; wenn es diesen da (den Touristen) nichts tut, dann können wir den Rest auch essen. — Das sicherste Mittel, um die eßbaren von den giftigen Pilzen zu unterscheiden, ist somit gefunden!

Der luxuriöse Eisenbahnzug der Welt. Die Frage, in welchen Ländern man am bequemsten und angenehmsten auf der Eisenbahn reist, ist eine altumstrittene. Bis jetzt galten die amerikanischen Züge auf den großen Linien der Union als die am behaglichsten ausgestatteten — Züge, wo man baden, sich rasieren lassen, Briefe schreiben und telegraphieren, ja sogar telefonieren kann. Die Rehschritte der Medaille ist nur leider die, daß in keinem anderen Lande der Welt so viele Menschen durch Zusammenstöße oder Entgleisungen oder Brückeneinstürze ihr Leben auf den Schienen verlieren wie in den Vereinigten Staaten. In Deutschland ist der Eisenbahnbetrieb anerkanntermaßen der zuverlässigste, sicherste und hat auch an Annehmlichkeiten gewonnen. Aber von wirklichem Luxus kann man auf unseren deutschen Bahnen im allgemeinen kaum sprechen. Und jene Gleichheitsfanatiker, die womöglich noch die erste Klasse ganz abgeschafft sehen möchten, sind sich wohl nicht darüber klar, daß dann die reichen internationalen Reisenden deutsches Gebiet, zum reinen Vergnügen, noch weniger betühren würden als jetzt. Anderswo ist man zur Hebung des Fremdenverkehrs bestrebt, den Leuten, die ihn bezahlen können, auf der Eisenbahn soviel Luxus zu gewähren, als sie nur wünschen und sich technisch bewerkstelligen läßt. Englische Blätter melden jetzt, nicht ohne einen Anflug von nationalem Stolz, alle bisher bestehenden Luxuszüge würden in den Schatten gestellt werden durch den neuen Luxuszug, der vom November ab London mit dem fashionsab Seehade Brighton verbinden soll. Dieser Zug wird sich aus vier höchst splendid ausgestatteten Salonwagen und aus zwei untereinander verbundenen Wagen für Raucher zusammensetzen und außerdem einen Restaurationswagen, mit Küffet und Bar, mit sich führen, dessen elegante und komfortable Einrichtung es mit der des vornehmsten Speisehauses einer Großstadt aufnehmen kann. Dafür kostet die Herstellung dieses prächtigen Transportmittels aber auch die Kleinigkeit von 40000 Pfund Sterling — also nahezu eine Million deutschen Geldes.

Fahnen und Feldzeichen. Das Wort Fahne kommt von dem althochdeutschen fano = Tuch; die Langobarden und verschiedene andere Stämme nannten ihr Feldzeichen das Band, woraus das Wort Banner entstanden ist. Fahnen und Feldzeichen sind seit uralter Zeit die sichtbaren Merkmale gewesen, um die sich die kämpfenden Truppen scharten. Ursprünglich waren diese Sammelzeichen lebende nationale, oft einer Gottheit geweihte Tiere, die der Heerhaufen mit sich nahm. Da es oft nicht anging, solche Tiere mitzuführen, ersetzte man sie durch ihre Bilder aus Ton oder Erz. So thronten bei den alten Ägyptern Stiere und Krokodile auf Lanzen als weißhin erkennbares Zeichen der Heerführer. Später wurde die Figur eines Adlers ihr Feldzeichen. Auch die Perser führten bei ihren Heeren einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Lanze, bis ein goldenes Sonnenbild an dessen Stelle trat. Ebenso hatten bei den Hebräern die einzelnen Stämme ihre Heerzeichen. Das Feldzeichen der Assyrer war eine gemalte Taube. Flatternde Fahnen besaßen schon die alten Indier; außer der mit dem

Drachen gezierten Reichsstandarte führten sie zahlreiche bunte Fahnen und Fähnchen. Solche wurden von Lyturg auch bei den Griechen eingeführt und das hoch im Winde flatternde Fahnentuch mit dem wie lebend bewegten Tierbilde — bei den Athenern z. B. eine Gule, bei den Korinthern ein zähnefleischer Wolf — erwies sich viel fähiger, wilde Kriegsleidenschaft zu entflammen als eine starre, unbewegliche Figur. Die Römer führten anfangs ebenfalls metallene Feldzeichen: die Wölfin zur Erinnerung an die Gründung Roms, das Pferd als Sinnbild der Stärke und Schnelligkeit, den Minotaurus, jenes Ungeheuer, das Symbol der Geheimhaltung und klugen Ausführung der Kriegspläne und den Eber. Später wurde von den Römern der Adler als einziges Heerzeichen der Legion eingeführt. Für einzelne Heeresabteilungen gab es noch andere; so gab z. B. Kaiser Aurelian der leichten Reiterei den Drachen als Feldzeichen. Diese waren aus rothem Tuch und wehten auf einer goldenen, reich mit Edelsteinen besetzten Stange. Inwendig hohl, gaben sie einen pfeifenden Ton von sich, wenn der Wind hineinblies, daß der bewegliche Schweif im Winde hin und her wehte. Auch die alten Germanen hatten ihre Feldzeichen, die sie wahrscheinlich von den Römern kennen gelernt hatten; sie bewahrten sie in den heiligen Hainen auf. Der Brauch, ein Sinnbild und einen Wahlspruch in der Fahne zu führen, ist wahrscheinlich seit dem 17. Jahrhundert durch den Schwedenkönig Gustav Adolf üblich geworden. So hat z. B. die Standarte des 2. Dragonerregiments in der Mitte ein orangefarbenes rundes Schild mit dem fliegenden schwarzen Adler, umgeben von einem silbernen Kranze aus Lorbeer- und Palmenzweigen und unter diesem ein blaues Band mit der Inschrift: Pro gloria et patria (Für Ruhm und Vaterland). Es ist noch nicht so lange her, etwa ein halbes Jahrhundert, wo England erklären konnte, keine deutsche Flagge zu kennen. Seit 1870/71 aber ist sie hoch bei allen Völkern und in allen Ländern zu Ehren gekommen, achtunggebietend weht sie im Winde, so daß es im deutschen Flaggenliede mit Recht heißt:

Ja, da, wo unsere Flagge weht,
Da hat es keine Not;
Hoch le'b, die hoch in Ehren steht,
Die Flagge schwarz-weiß-rot!

[Anerkennung.] Richter: „Ich hätte nicht geglaubt, Sie so rasch wieder zu sehen!“ — Strolch: „Ja, wissen S., die Polizei hat kolossale Fortschritte gemacht!“

[Kindermund.] „Sag, Vieschen, hat denn Deine Mama bestimmt gesagt, daß ich heute abend zu Eurem Feste kommen soll?“ — „Gewiß, Tante, aber zu reden soll ich Dir nicht, hat sie gesagt!“

Praktische Winte.

Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin!

läßt unser großer Dichter Schiller seinen Hirtenknaben singen. Der Sommer ist hin, und raus und laut weht der Wind über die Stoppeln. Wir legen die Sommerkleidung ab, und die Wintermode beginnt. Eine aparte Neuheit erfreut sich für letztere immer größerer Aufnahme. Wir meinen die aus Schneesternwolle für Sport aller Art gefertigten weißen Mäntel, Jacken, Westen, Sweaters, Mägen, Schwals, geelnet, den verdienstlichsten Menschen zu entzünden. Aber auch in farbig (marineblau, rotbraun, modegrün und modebraun, oliv und grün) bilden diese Schneestern-Kostüme zufolge ihrer unübertroffenen Ventilationsfähigkeit mit Recht die geänderte Winterkleidung. Es dürften daher einige Winte von allgemeinem Interesse sein. Vor allen Dingen ist es nötig, daß die Farben so waschecht wie möglich sind, und daß auch die Wolle aus lockerem nicht zu weichem Materiale besteht. Die Verarbeitung von **Wahrenfelder Schneesternwolle** — die Fabrik fügt den Wäcken sehr hübsche Strickanleitungen bei — bietet in dieser Beziehung wohl die weiteste Garantie, und Kleidungsstücke aller Art aus Schneesternwolle, weiß und farbig, reinigt man leicht und ohne große Kosten wie folgt:

Man bringt kaltes Wasser, dem etwas Seife zugefügt ist, zum Kochen. Die lockende Seifenbrühe gießt man sodann über den zu reinigenden Gegenstand und läßt solchen darin, gut zugedeckt und vom Wasser überzogen, zirta 20 Minuten dämpfen, damit sich der Schmutz auflöst. Daraus drückt man durch Kneten gut aus, vermeide aber strengstens, den Stoff zu reiben oder auszuwinden. Zum Schluß spült man zweimal in reinem und zwar lauwarmen Wasser nach, drückt die Hauptflüssigkeit durch Pressen des Stoffes (niemals reiben oder auswinden) aus und trocknet fertig, indem man den Gegenstand zwischen reine und trockene Tücher bringt, die häufiger gewechselt werden müssen. Es empfiehlt sich, jede Jacke einzeln zu reinigen, und weiße und farbige Gewebe dürfen selbstverständlich niemals zusammen behandelt werden. Auch Strümpfe und Socken aus Schneesternwolle und anderen Sternwollen reinigt man am besten in ähnlicher Weise.